

Das Beispiel Riggisberg vorgestellt



Pfarrer Daniel Winkler aus Riggisberg berichtet über das freiwillige Engagement für Flüchtlinge. (PD)

Zum aktuellen Thema «Flüchtlinge bei uns – was können wir tun?» lud der Diakonieverein Werdenberg kürzlich ein. Menschen, die sich für Flüchtlinge engagieren wollen, finden vielfältige Möglichkeiten.

Zuerst berichtete Pfarrer Daniel Winkler über die Aufnahme von Flüchtlingen in Riggisberg und regte mit seinen Aussagen zum Umgang mit ihnen an. Als 2014 eine Zivilschutzanlage als Unterkunft für 150 Flüchtlinge genutzt wurde, waren viele Dorfbewohner frustriert. Sie vermuteten Wirtschaftsflüchtlinge und Scheinasylanten. Winkler empfindet diese Begriffe als zynisch, weil Kollektivverdacht und Pauschalurteile menschenverachtend sind und dem Einzelnen die menschliche Würde absprechen. Den Flüchtlingen begegneten die freiwilligen Helfer freundlich und respektvoll, denn jeder Mensch verdient eine solche Haltung – ganz egal, welcher Gruppe, Volk oder Religion er angehört. Für die Riggisberger war klar: Jetzt ist barmherziges Handeln gefordert. Wenn man es in der Tradition der christlichen Mystik deutet, ist mit diesen Flüchtlingen Christus zu uns gekommen.

Nur dank vieler Freiwilliger möglich

Ohne die vielen freiwillig Mitarbeitenden hätte nichts entstehen können. In Spitzenzeiten engagierten sich bis zu 60 Mitarbeitende. Sie waren offen für alle, die sich engagieren wollten, unabhängig vom weltanschaulichen und theologischen Hintergrund. In der Verschiedenheit der Vorstellungen ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, ist für Winkler etwas Wertvolles und Bereicherndes. Die Flüchtlinge waren in Riggisberg auch für das Gemeinwohl tätig. Es gab Putzequipen, die mehrmals wöchentlich unterwegs waren. Nach Überschwemmungen reinigten sie Bäche, stellten Wege instand und halfen bei Waldarbeiten. Auch im Wohn- und Altersheim arbeiten sie gemeinnützig.

Zu den Asylsuchenden pflegten die Helfer intensiven Kontakt, halfen ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und vermittelten sie in gemeinnützige Beschäftigungsprogramme. Flüchtlinge dürfen darin pro Monat maximal 40 Stunden arbeiten und 200 Franken verdienen. Der wichtigste Vorteil dabei ist, dass sie eine Tagesstruktur erhalten und in der Praxis Deutsch lernen.

Dass Flüchtlinge in einen Beziehungsrahmen eingebunden sind, ist entscheidend. Eine ernüchternde Statistik besagt, dass nach fünf Jahren nur 25 Prozent den Einstieg ins Berufsleben schafft. Es hat sich bei diesen 25 Prozent gezeigt, dass sie sich im Gegensatz zur anderen Gruppe in einem stabilen Beziehungsnetz bewegen. Isolation ist das grösste Integrationshindernis.

Blagica Alilovic berichtete kurz über die Stiftung Mintegra. Ihre Angebote sind: Sozialdienst für Fremdsprachige, Fachstelle für Integration, Regionale Potenzialklärungs- und Arbeitsintegrationsstelle (Repas) für die Arbeitsintegration und Beratung für Familienasyl und Familiennachzug. Ruth Kühne stellte das Solidaritätsnetz Sevelen vor. Es entstand letztes Jahr für Flüchtlinge in Sevelen. Zwölf Freiwillige geben derzeit 35 Flüchtlingen Deutschunterricht und rund 30 unterstützen diese mit persönlicher Hilfe. Im Organisationsteam arbeiten auch Flüchtlinge mit.

Freiwillige begleiten im «Tandem»

Waltraud Eggenberger erklärte die Angebote des Diakonievereins Werdenberg für Flüchtlinge. Neben der wöchentlichen Lebensmittelabgabe (Leba) findet am Dienstag- und Mittwochnachmittag ein Treffpunkt in der Kafihalle neben der evangelischen Kirche in Buchs statt. Dort gibt es auch eine Kleiderbörse. Im sogenannten Tandem begleitet ein Freiwilliger einen Flüchtling und unterstützt ihn bei der Integration. Hans Schlegel, Leiter des Sozialamtes Buchs, brachte aktuelle Zahlen. Derzeit leben 370 Asylsuchende und Flüchtlinge im Werdenberg. Die drei grössten Nationalitätengruppen in Buchs bilden Menschen aus Afghanistan, Eritrea und Syrien. Im Werkhof Buchs (auch mit Strassenreinigung) sind 13 Flüchtlinge beschäftigt. Mit ihnen haben die Mitarbeiter positive Erfahrungen gemacht. (pd)